

**TOXISCHE ATMOSPHÄREN**  
**zur Rolle von Atmosphären in zwischenmenschlichen und psycho-**  
**pathologischen Prozessen**

Zwischenarbeit  
im Universitätslehrgang  
Psychotherapie –  
Fachspezifikum Integrative Gestalttherapie

eingereicht von  
**Dieter Nicka, BA**

Department für Psychotherapie und Biopsychosoziale Gesundheit  
an der Donau-Universität Krems

Wien, am 1. Februar 2021

## Eidesstattliche Erklärung

Ich, Dieter Nicka BA, geb. am 23.12.1985 in Oberwart (Burgenland), erkläre hiermit an Eides statt,

1. dass ich meine Zwischenarbeit selbständig verfasst, andere als die angegebenen Quellen und Hilfsmittel nicht benutzt und mich auch sonst keiner unerlaubten Hilfen bedient habe,
2. dass ich meine Zwischenarbeit oder wesentliche Teile daraus bisher weder im In- noch im Ausland in irgendeiner Form als Prüfungsarbeit vorgelegt habe,
3. dass ich, falls die Zwischenarbeit mein Unternehmen oder einen externen Kooperationspartner betrifft, meinen Arbeitgeber über Titel, Form und Inhalt der Zwischenarbeit unterrichtet und sein Einverständnis eingeholt habe.

Wien, am 1. Februar 2021



Unterschrift

## ABSTRACT

Diese Arbeit beschäftigt sich mit dem Phänomen von Atmosphären in zwischenmenschlichen Zusammenhängen. Sie geht der Frage nach, was hinter diesem Phänomen liegen und welche Funktion es haben könnte, ob es Verbindungslinien zu psychopathologischen Prozessen gibt und wenn ja, in welcher Form. Dabei begreift sie sich als Grundlagenarbeit, die den Forschungsstand erheben möchte, in Bezug auf Atmosphären als solche, sowie ihre Funktion in zwischenmenschlicher Kommunikation und Psychopathologie. Ein besonderes Augenmerk wird dabei auf das Phänomen von Atmosphären gelegt, die eine sehr starke, mitunter körperliche Reaktion im Gegenüber auslösen und denen man sich oft nur durch räumliche Abstandnahme erfolgreich entziehen kann. Als Zwischenarbeit im Rahmen der fachspezifischen Ausbildung für Integrative Gestalttherapie soll die Verbindung zu schulenspezifischen und psychotherapie relevanten Aspekten hergestellt und auf deren Kompatibilität untersucht werden. Dabei wird neben gestalttherapeutischer Literatur auf Referenztheorien aus den Bereichen der Philosophie, der (Neuen) Phänomenologie, sowie philosophisch-psychiatrischer Ansätze zurückgegriffen.

**Schlüsselwörter:** Atmosphären, Integrative Gestalttherapie, Psychopathologie, (Neue) Phänomenologie, Intersubjektivität

## **Inhalt**

<b>1. Einführung .....</b>	<b>5</b>
<b>2. Atmosphären – zur Aktualität und Verortung der Begrifflichkeit .....</b>	<b>6</b>
<b>3. Atmosphären als Mittel zur zwischenmenschlichen Kommunikation .....</b>	<b>9</b>
3.1. Phänomenologisch-philosophische Ansätze leiblicher Kommunikation .....	9
3.2. Verbindungslinien zu Gestalttherapie, Feldtheorie und präreflexiver Situation .....	12
<b>4. Psychopathologie von Atmosphären .....</b>	<b>14</b>
4.1. Atmosphären in den Psychopathologiekonzepten der psychiatrisch- philosophischen Denktradition .....	14
4.2. Atmosphären in psychopathologischen Feldern – ein gestalttherapeutischer Ansatz von Psychopathologie .....	18
<b>5. Schlussfolgerungen und Ausblick .....</b>	<b>21</b>
<b>6. Literaturverzeichnis .....</b>	<b>23</b>

## 1 Einführung

Atmosphären sind Phänomene, die uns im alltäglichen Leben ständig umgeben und begegnen. Sie können im Hintergrund bleiben und uns nicht auffallen oder in den Vordergrund treten und uns als solche bewusst werden. Letzteres ist besonders bei starker Ausprägung zu beobachten oder wenn sie konträr zu unserer momentanen Stimmungslage sind. Wir betreten beispielsweise einen Raum und die Luft ist „zum Schneiden“, es herrscht (im wahrsten Sinne des Wortes) eine bedrückte Atmosphäre oder wir nehmen eine sehr entspannte, einladende Atmosphäre wahr, in der wir uns auf Antrieb wohl und willkommen fühlen. Atmosphären können mannigfaltige Qualitäten haben. Sie können auch so stark ausgeprägt sein, dass wir uns von ihnen regelrecht überwältigt fühlen, sie eine körperliche Reaktion auslösen und wir uns ihnen oft nur durch große Anstrengung oder räumliche Abstandnahme erfolgreich entziehen können.

Beschäftigt man sich eingehender mit der Thematik, fällt auf, wie stark Atmosphären bzw. Atmosphärisches schon allein in alltagssprachlichen Ausdrücken und der zwischenmenschlichen Kommunikation verwurzelt sind. Es verwundert daher, dass diesem Phänomen bisher verhältnismäßig wenig Aufmerksamkeit geschenkt wurde, vor allem in der psychologischen und psychotherapeutischen Auseinandersetzung – zumindest auf den ersten Blick.

Die vorliegende Arbeit möchte daher den Forschungsstand zu diesem Thema erheben und sich ferner mit der Frage auseinandersetzen, was hinter dem Phänomen von Atmosphären liegt, welche Funktion es haben könnte und ob es Verbindungslinien zu psychopathologischen Prozessen gibt und wenn ja, in welcher Weise.

Dabei werden zunächst Denkansätze herangezogen, die das schwer greifbare Phänomen beschreibbar und damit theoretisch zugänglich machen. In einem nächsten Schritt wird der Rolle von Atmosphären in der zwischenmenschlichen Begegnung und Kommunikation nachgegangen, um dann ihre pathologische Ausprägung zu untersuchen. Weiters soll die Verbindung zu schulenspezifischen und psychotherapie-relevanten Aspekten hergestellt und ihre Kompatibilität mit diesen untersucht werden.

Der Fokus wird auf Atmosphären gelegt, wie sie sich in erster Linie auf der Mikroebene zwischenmenschlicher Kommunikation und weniger in gesamtgesellschaftlichen Zusammenhängen entfalten. Ferner wird es in dieser Arbeit primär um Atmosphären und deren Funktion in psychopathologischen Prozessen im Hier und Jetzt der therapeutischen Begegnung gehen und nur sekundär um deren Rolle in der Genese von psychischen Erkrankungen. Letzteres würde ein eigenes interessantes Forschungsgebiet eröffnen.

## **2 Atmosphären – zur Aktualität und Verortung der Begrifflichkeit**

In den letzten Jahren hat die Beschäftigung mit Atmosphären sowohl innerhalb als auch außerhalb des wissenschaftlichen Diskurses enorm zugenommen. (Griffero 2019, S. 11) Tonino Griffero hat in der Einführung zu der 2019 erschienenen Publikation „Atmosphere and Aesthetics. A Plural Perspective“ einen Überblick über den aktuellen Forschungsstand in unterschiedlichen Disziplinen gegeben, ist der Frage nachgegangen, was der Grund des verstärkten Interesses an dem Thema in den Geisteswissenschaften sein könnte und ob bereits von einem „Atmospheric Turn“ gesprochen werden kann.

Diese Entwicklung zeigt sich auch in der wissenschaftlichen Auseinandersetzung der Gestalttherapie. Gianni Francesetti hat in der ebenfalls 2019 erschienenen Publikation „Psychopathology and Atmospheres. Neither Inside nor Outside“ unterschiedliche, der Gestalttherapie nahestehende Positionen aus Psychotherapie, Psychiatrie und Philosophie versammelt, um das Thema zu beleuchten. Die Verbindungslinie kann u.a. in der Phänomenologie, konkret in der Neuen Phänomenologie ausgehend von Hermann Schimtz, sowie der bereits älteren psychiatrisch-philosophischen Tradition verortet werden, die der Integrativen Gestalttherapie und deren Theoriekonzepten nahestehen. Zudem ist das Atmosphärenkonzept auch vereinbar mit der Feldtheorie, worauf weiter unten noch näher eingegangen wird.

Der deutsche Psychiater und Philosoph Hubertus Tellenbach gilt als der Erste, der sich in seinem 1968 erschienenen Buch „Geschmack und Atmosphäre“ wissenschaftlich mit dem Thema Atmosphären auseinandergesetzt hat. Er hat das Spüren von Atmosphären mit dem Geschmacks- und Geruchssinn in Zusammenhang ge-

bracht und wollte damit ein Instrument zur Bestimmung psychischer Störungen entwickeln. (Böhme 2007, S. 286)

Hermann Schmitz führte das Konzept der Atmosphäre konsequent ab 1969 in die Philosophie ein. (Griffero 2019, S. 17; Schmitz 2014, S. 10) Er revidierte damit nicht weniger als die in der Philosophiegeschichte Jahrtausende alte Auffassung der Weltspaltung, ausgehend von Platon und Aristoteles, in eine Sphäre objektiv-messbarer Tatsachen und eine Sphäre subjektiver Innerlichkeit. Dabei postulierte er – sehr verkürzt dargestellt –, dass es zu einer künstlichen Trennung einer Innen- und Außenwelt gekommen sei, die Gefühlen einen festen Platz im privaten Inneren des Menschen zuordnet und keine Übergänge und Zwischenlagen zum Außen mehr dulde. Dem gegenüber zielt er auf eine Überwindung der Weltspaltung und eine Vermittlung zwischen den beiden Polen, wobei Atmosphären ein wichtiger Stellenwert zukommt. (Schmitz 2014, S. 7-9; Andermann & Eberlein 2011, S. 7-10)

Dies steht in enger Verbindung mit einer leiblichen Auffassung Schmitz', in welcher der Leib eines Menschen im Gegensatz zum Körper als „Inbegriff alles dessen, was er von sich als zu sich selbst gehörig, in der Gegend – nicht immer in den Grenzen – seines Körpers spüren kann, ohne sich der fünf Sinne [...] und des aus ihren Erfahrungen [...] gewonnenen perzeptiven Köperschemas (der habituellen Vorstellung vom eigenen Körper) zu bedienen“ (Schmitz 2014, S. 16), bezeichnet wird. Dem Leib komme, laut Schmitz, die Funktion einer Empfangsstation für Atmosphären zu und er wirke auf diese zurück. (ebd., S. 11)

Schmitz führt eine Konzeption von Atmosphären ein, die diese als „eine ausgedehnte (nicht immer totale) Besetzung eines flächenlosen Raumes im Bereich erlebter Anwesenheit“ (ebd., S. 50) begreift. Dabei zieht er das Bild eines flächenlosen Raumes heran, um das nicht greifbare Zwischen in seiner Existenz erfassbar zu machen und nennt als Analogie hierzu u.a. den Schall, der den Raum durch sein Volumen füllt, oder auch das Wasser für den Schwimmer. (ebd., S. 50-51) Diese Betrachtungsweise nutzt er, um auch Gefühle aus ihrer nicht-räumlichen Auffassung, reduziert auf private Seelenzustände und den Innenraum des Menschen, zu „befreien“. Er begreift sie als „räumlich ergossene Atmosphären und leiblich ergreifende Mächte“. (ebd., S. 30) Diese Auffassung hält er der psychologistischen, reduktionistischen und introjektionistischen – im Sinne der Weltspaltung – entgegen. Er definiert Gefühle als „Halbdinge“ mit unterbrechbarer Dauer und unmittelbarer Einwirkung und nennt hier das

Beispiel der Stimme, die sich räumlich ausbreitet und zwischen zwei Schallfolgen nicht vorhanden ist. (ebd., S. 39)

Um seine Vorstellung etwas sinnlicher zu veranschaulichen, soll hier der Verweis Schmitz' auf ein Zitat Empedokles', betreffend der Auffassung von Gefühlen vor der Weltenspaltung angeführt werden: Empedokles rühmte sich demnach „als Erster erkannt zu haben, dass die Liebe, die man da draußen wirbeln sieht, dieselbe ist, die den Gliedern der Sterblichen eingepflanzt, darauf hinwirkt, dass sie freundliche Gesinnungen hegen und einträchtige Werke vollbringen.“ (ebd., S. 21)

Neben Gefühlen als Atmosphären benennt Schmitz noch andere Atmosphären, wie das unmittelbar gespürte Wetter, die Stille in einer weiten Ebene oder in der Nacht. Gefühle als Atmosphären ergreifen den Leib spürbar und werden dadurch zu eigenen Gefühlen, Atmosphären anderer Art hingegen können auch bloß wahrgenommen werden, wie beispielsweise ein trüber Tag, der jedoch nichts an einer ursprünglich guten Laune ändert. (ebd., S. 37)

Schmitz geht dabei soweit, dass er der von ihm kritisierten Auffassung der Subjektivität von Gefühlen von Einzelnen eine Annahme der Objektivität von Gefühlen als Atmosphären in ihrer räumlichen, freischwebenden Ausprägung entgegenstellt und diese mit Gegenständen im Raum vergleicht. (Demmerling 2011, S. 51) Dies und andere Gesichtspunkte seines Atmosphärenbegriffs lassen – bei Würdigung aller Errungenschaften – auch Kritik laut werden, wie Christoph Demmerling 2011 anschaulich zusammengefasst hat.

Auch der Philosoph Gernot Böhme übt Kritik an einer zu großen Selbstständigkeit von Atmosphären in Schmitz' Konzeption. (Böhme 2019, S. 30-31) Ausgehend von der Ästhetik und der Kunstwissenschaft nähert er sich dem Phänomen von Atmosphären über die Dinge und wie diese Atmosphären erzeugen können. Dabei definiert er Atmosphären nicht als freischwebend, sondern – gerade konträr zur Auffassung Schmitz' – als von den Dingen, von Menschen oder deren Konstellationen ausgehend und von diesen erzeugt. So gesehen sind Atmosphären laut Böhme nichts Objektives, was ein Ding von vornherein hat, sondern etwas, das es durch seine Eigenschaften auszeichnet und „die Sphäre seiner Anwesenheit artikuliert“, was er beispielsweise anhand eines Kunstwerks erläutert. Ferner seien Atmosphären auch nichts Subjektives, Innerseelisches, wiewohl sie eine leibliche Anwesenheit und das Spüren eines Menschen voraussetzen. (ebd., S. 33-34)



In den Worten Böhmes:

„Atmosphäre ist die gemeinsame Wirklichkeit des Wahrnehmenden und des Wahrgenommenen. Sie ist die Wirklichkeit des Wahrgenommenen als Sphäre seiner Anwesenheit und die Wirklichkeit des Wahrnehmenden, insofern er, die Atmosphäre spürend, in bestimmter Weise leiblich anwesend ist.“ (ebd., S. 34)

Dies steht in Verbindung mit dem von ihm entwickelten Ansatz einer neuen Ästhetik, die eine Theorie ästhetischer Arbeit in unterschiedlichen Bereichen ist – nicht nur jenem der Kunst – und deren Aufgabe er in der Produktion von Atmosphären sieht. Er nennt hier beispielsweise Kosmetik, Werbung, Innenarchitektur und Bühnenbildneri. (vgl. ebd., S. 25) In diesem Zusammenhang setzt er sich auch mit der Intentionalität, der Möglichkeit der Herstellung von Atmosphären auseinander und der damit potentiell einhergehenden manipulativen, politischen Macht. (vgl. ebd., S. 39-47)

Die Annahme der Möglichkeit des intentionalen Erschaffens von Atmosphären unterscheidet Böhmes Konzeption wiederum von jener Schmitz', was Tonino Griffero in seinem bereits eingangs erwähnten Artikel dargestellt hat. (Griffero 2019, S. 29) Die beschriebenen Positionen von Schmitz und Böhme bezieht Griffero in seine Auseinandersetzung mit Atmosphären ein. Er fügt diesen noch eine dritte Position hinzu: „quite spurious-idiosyncratic atmospheres, which are relatedness-conditioned, subjective, even projective and also placed in local space.“<sup>1</sup> (ebd., S. 31)

Obenstehend wurde ein erster Überblick über die in der Literatur zu diesem Themenkomplex genannten wichtigsten Positionen zur Definition von Atmosphären gegeben. Zur Abgrenzung zu anderen nahestehenden Begrifflichkeiten, wie beispielsweise Stimmungen, wird auf die Auseinandersetzung an anderer Stelle verwiesen. (Fuchs 2000, Griffero 2019)

---

<sup>1</sup> „scheinbar-idiosynkratische Atmosphären, die durch Bezogenheit bedingt, subjektiv, sogar projektiv und ebenfalls räumlich verortet sind“. (Übers. DN)

### **3 Atmosphären als Mittel zur zwischenmenschlichen Kommunikation**

In einem ersten Schritt wurden Atmosphären als Phänomen als solches erläutert. In diesem Kapitel soll nun ihrer Funktion als Mittel zur zwischenmenschlichen Kommunikation nachgegangen werden. Der Schwerpunkt wird auf phänomenologisch-philosophische und gestalttherapeutische Erklärungsansätze und vorerst auf die Kommunikation in ihrer „gesunden“ Ausprägung gelegt, um diese an späterer Stelle in ihrer pathologischen Form zu untersuchen.

#### **3.1 Phänomenologisch-philosophische Ansätze leiblicher Kommunikation**

Die Leibphilosophie bietet, wie bereits dargestellt, einen guten theoretischen Rahmen, um das Phänomen von Atmosphären greifbarer zu machen. Mit der Konzeption eines Leibes, welcher über die Körpergrenzen hinausreicht, sich durch seine Weitungstendenz leiblichen Spürens als leiblicher Raum aufspannt (Böhme 2019a, S. 52), ist auch ein Bereich erweiterter Empfänglichkeit und potentieller Kommunikationsmöglichkeit mit der Welt geschaffen. Der Leib fungiert, nach Schmitz, als Empfangsstation für Atmosphären. In diesem Zusammenhang hebt er auch die Bedeutung für die leibliche Kommunikation hervor. (Schmitz 2014, S. 11) Mit dem Leib als umfassendem Sinnesorgan, das auf die Welt gerichtet ist, könnte man Maurice Merleau-Ponty folgend Atmosphären als einen wesentlichen, vom Leib zu erfassenden Stoff ansehen, um mit der Welt verbunden zu sein und mit ihr kommunizieren zu können. (Nausner 2018, S. 56)

Doch welche Ansätze gibt es nun zur Erklärung der Kommunikation zwischen Leibern? Der Psychiater und Philosoph Thomas Fuchs beschreibt leibliche Kommunikation in Anlehnung an Schmitz in folgender Weise:

„Leibliche Kommunikation ist also nach Schmitz das Eintreten zweier Leiblichkeiten in ein übergreifendes Gebilde, in dem die sich begegnenden leiblichen Richtungen einander abtasten und in ein subtiles Wechselspiel geraten. Während die anatomischen Körper in unvermischter Eigenräumlichkeit verharren, bilden die Leiber ein Geflecht hin- und herwogender Empfindungen.“  
(Fuchs 2000, S. 78)

Auch hier könnte man die hin- und herwogenden Empfindungen als „Gefühle als Atmosphären“ denken, die sich miteinander verflechten und einander erkunden.

Schmitz ergründet in einem Abschnitt seines Buches „Der Leib“ (2011) leibliche Kommunikation in unterschiedlichen Bereichen, wie beispielsweise dem Blickwechsel (optische Einleibung), der Berührung (taktile Einleibung) und der Bewegungssuggestionen (Vorzeichen einer Bewegung, die über das Maß der ausgeführten Bewegung hinausgeht). (ebd. S. 29-53) Das Konzept der Einleibung basiert bei Schmitz auf dem vitalen Antrieb von Engung und Weitung als Spannung und Schwellung, ausgehend von der Atembewegung. Dabei kann der vitale Antrieb den einzelnen Leib übergreifen und ihn als gemeinsamer Antrieb mit Begegnendem und Widerfahrendem verbinden. Er unterscheidet hier die antagonistische Einleibung in ihrer einseitigen Form (Dominanz liegt bei einer Person – abhängige Stellung) und ihrer wechselseitigen Form (Dominanzrolle fluktuiert und Initiative wird wechselweise abgegeben) von der solidarischen Einleibung. Letztere kommt dann „zu Stande, wenn Menschen oder Tiere durch einen gemeinsamen Antrieb zusammengeschlossen werden, ohne dass dieser davon abhängt, dass einer von den Beteiligten sich dem anderen zuwendet.“ (Schmitz 2014, S. 56) Als Beispiel nennt er hier die Massenpanik, in welcher der\*die Einzelne – rücksichtslos gegen die anderen – seinem\*ihrem Fluchtimpuls folgt, welcher jedoch wiederum ein von der Masse ausgehender gemeinsamer Impuls ist und sie als flüchtende Masse vereinigt. (ebd., S. 56-57; S. 66-67)

Neben der Einleibung definiert Schmitz auch die Ausleibung, in welcher der innerleibliche Dialog zugunsten des Ausströmens von der Enge in die Weite aufgehoben wird. (Moldzio 2002, S. 261) Andrea Moldzio beschreibt diese mit Bezugnahme auf Schmitz beispielsweise bei „Trancezuständen oder bei entspanntem Liegen in der Sonne, wo der leibliche Dialog mit der Mitwelt wie aufgehoben erscheint.“ (ebd., S. 261) Als pathologische Form nennt sie dissoziative Zustände, in denen der vitale Antrieb gänzlich auf den Weitepol verschoben sei und die übrige Welt in tranceartiger Bedeutungslosigkeit versinke. (ebd.)

Was jedoch die Funktion von Atmosphären in der zwischenleiblichen Kommunikation angeht, liefert Schmitz' Konzeption nur wenige Anhaltspunkte.

Zu einem ähnlichen Schluss kommt Böhme in seinem Artikel über Atmosphären in der zwischenmenschlichen Kommunikation (2007). So meint er, dass die Konzeption Schmitz' zwar einen formalen Rahmen bilde für leibliches Spüren der Anwesenheit

von anderen Menschen oder Gegenständen. Er kritisiert jedoch, dass die leibliche Kommunikation von den an ihr beteiligten Subjekten her gedacht werde und sich in deren Wechselwirkung erschöpfe. Kommunikative Atmosphären seien laut Böhme jedoch vielmehr zwischen den Subjekten zu suchen, wiewohl Atmosphären von diesen immer miterzeugt würden. (ebd., S. 285) Dies ist interessant, da er – wie weiter oben dargestellt – die Unabhängigkeit von Atmosphären in Schmitz' Konzeption kritisiert hat. Ein entscheidender Unterschied ist jedoch, dass er diese trotzdem nicht als objektiv gegeben ansieht, sondern als etwas, das durch Subjekte und zwischen Subjekten entsteht.

Nachdem sich Böhme in dem Artikel bedeutenden Theorien über Kommunikation zuwendet, wie der „Theorie kommunikativen Handelns“ von Habermas, findet er bei der Theorie Hubertus Tellenbachs und jener des japanischen Psychiaters und Philosophen Bin Kimuras eine geeigneteren Sichtweise, um die relative Selbstständigkeit zwischenmenschlicher Atmosphären zu beschreiben.

Hubertus Tellenbach, der bereits im 2. Kapitel kurz eingeführt wurde, geht laut Böhme auch davon aus, dass ein Mensch Atmosphären habe und verbreite. Weiters beschreibe Tellenbach sie als Wesensausstrahlung, die auch die Persönlichkeit eines Menschen kennzeichne. Zudem gelinge es ihm jedoch durch die Sichtweise seines japanischen Kollegen und der Entwicklungspsychologie, dem noch eine weitere Perspektive hinzuzufügen. Gernot Böhme beschreibt, dass Kimura zeitgleich mit Tellenbach versucht habe, die japanische Erfahrung des „Ki“ für die Psychiatrie nutzbar zu machen. Das „Ki“ benenne in der japanischen Kultur etwas, das in der Luft liege, ein intensives Zwischen, an dem einzelne Personen teilhaben können oder von ihm ergriffen würden, das aber nicht ursprünglich von Personen ausgehen müsse.

Tellenbach begegnet dem Phänomen der Atmosphären aus entwicklungspsychologischer Perspektive und spricht von einer vorgegebenen Familienatmosphäre, in der das Kind aufwachse, auf die es angewiesen sei und die es zwangsläufig annehmen müsse, da im frühen Kindesalter noch keine hinreichende Abgrenzung der Person gegenüber der Umwelt bestehe. Diese Familienatmosphäre vergleicht er mit dem Nestgeruch bei Tieren und schließt daraus, dass kommunikativen Atmosphären die Funktion zukomme, zwischenmenschliches Vertrauen zu schaffen und Schutz zu bieten, und sie damit für die Entwicklung des Individuums von Bedeutung seien. (ebd., S. 286-287)

Böhme merkt an, dass sich ähnliche Prozesse auch unter Erwachsenen ereignen können und plädiert für die Erweiterung der Perspektive Tellenbachs in diesem Sinne. (ebd., S. 287)

An späterer Stelle nimmt Böhme nochmals Bezug auf die Funktion von Atmosphären in Gruppen als einen konsensgebenden und das wechselseitige Vertrauen stärkenden Grundton. Dies illustriert er u.a. an der Funktion des Geplauders, sowie des Abrufens gemeinsamer Erinnerungen, oder des Durchführens gewohnter Rituale, um die gemeinsame Atmosphäre wiederherzustellen, geteilte Gefühle zu aktualisieren, erneut Vertrauen zu schaffen und das Zwischen zum Schwingen zu bringen. Ein solches Bemühen um die Aktualisierung von zwischenmenschlichen Atmosphären sieht er auch als Indiz dafür, dass es sich um ein empfindliches, flüchtiges Gut handle, dessen Verlust man fürchten müsse. (ebd., S. 288) Im Weiteren entwickelt Böhme seine eigenen Thesen zum Thema, anhand von Störungen zwischenmenschlicher Atmosphären, worauf an späterer Stelle bei der psychopathologischen Perspektive auf Atmosphären näher eingegangen wird.

Zusammenfassend kann festgehalten werden, dass eine gemeinsame, kommunikative Atmosphäre auch in zwischenmenschlichen Beziehungen, wie beispielsweise der therapeutischen Beziehung, geschaffen werden muss, um Vertrauen herzustellen und Schutz zu bieten. In anderen Worten und Bildern: ein schützendes übergreifendes Gebilde, ein unsichtbares und wohliges Nest, ein flächenloser gemeinsamer Raum.

### **3.2 Verbindungslinien zu Gestalttherapie, Feldtheorie und präreflexiver Situation**

Ein sehr einprägsames, spezifisches Moment von Situationen mit Atmosphären ist deren oftmals überwältigende, körperlich spürbare Kraft, der man sich meist nur schwer oder lediglich durch räumliche Abstandnahme entziehen kann. Dies ist eine besondere Art der leiblichen Kommunikation, die den Ausschlag gegeben hat für die Auseinandersetzung mit diesem Thema. Sie wird daher hier nun näher betrachtet und außerdem die Verbindung zur Gestalttherapie hergestellt.

In der Literatur zu dem Themengebiet der Atmosphären beschäftigen sich mehrere Autor\*innen mit diesem Phänomen. Gianni Francesetti gibt in seinem Artikel „A Clini-

cal Exploration of Atmospheres: Towards a Field-based Clinical Practice“ einen umfassenden Überblick über diese Auseinandersetzung, wie im Folgenden zusammenfassend dargestellt werden soll.

Er schreibt, dass die Gestalttherapie bereits seit ihren Anfängen von einer fundamentalen Verschränkung des Subjekts mit seiner Umwelt und damit auch mit anderen Subjekten ausgegangen ist. Ein für sich isoliertes Individuum gibt es demnach nicht. Damit folgt sie der Denktradition der Feldtheorie Kurt Lewins, in welcher der Organismus als unauflöslich verschränkt mit seiner Umwelt gefasst wird. Francesetti erwähnt ähnliche Entwicklungen auch in der systemischen Therapie und in der Relationalen Psychoanalyse: „a paradigm of the bi-personal mind – where subjects co-create their experience and together affect change.“<sup>2</sup> (Francesetti 2019, S. 39)

Eine etwas radikalere Form dieser Denkrichtung begreift Subjekte nicht als von vornherein gegeben, sondern aus einem vorsubjektiven Zustand hervorgehend. Francesetti erläutert dies mit den Theorien der Gestaltpsychologie und nennt hier Klaus Conrad, sowie Wolfgang Metzger mit seinem Konzept der Gestaltbildung. Demnach wurde von diesen Wissenschaftlern empirisch nachgewiesen, dass Wahrnehmung ein Prozess sei, in dem sich innerhalb von Sekunden eine Trennung von Subjekt und Objekt vollziehe, sich das Subjekt sowohl räumlich als auch emotional getrennt vom Objekt konstituiere und das Objekt eine klare und definierte Kontur bekomme. Das Ergebnis dieses Prozesses bezeichnet Metzger als Endgestalt. Der Anfang dieses Wahrnehmungsprozesses ist gekennzeichnet durch eine undifferenzierte, diffuse, instabile und verworrene Form, in welcher ausdrucksvolle, physiognomische Qualitäten überwiegen, was von Metzger als Vorgestalt bezeichnet wird. Diese Qualitäten sind affektiv geladen, atmosphärisch und kommunizieren auf eine unmittelbare und präreflexive Weise. (ebd., S. 38-40)

Diese Ergebnisse stimmen laut Francesetti mit den Erkenntnissen der Hirnforschung von Antonio Damasio überein, der das Auftauchen des Selbst aus dieser Perspektive auf ähnliche Weise erklärt. (ebd., S. 40)

Schmitz beschreibt diesen Vorgang aus phänomenologischer Perspektive. Bezugnehmend auf Atmosphären, die Gefühle sind, schreibt er, dass diese – von einer anderen Person kommend – nicht zwangsläufig „ergreifend in das leiblich affektive Betroffensein überzugehen [brauchen], aber wenn sie so eindringen, tun sie es stür-

---

<sup>2</sup> „ein Paradigma des bi-personalen Geistes – wo die Subjekte ihre Erfahrungen zusammen gestalten und gemeinsam Veränderungen bewirken.“ (Übers. DeepL und DN)

misch oder schleichend mit einem Impuls, demgegenüber der Betroffene nicht von vornherein selbstständig ist; er muss erst einmal Partei für das Gefühl nehmen und kann sich erst nach einer Anfangsphase in Preisgabe oder Widerstand selbstständig dazu verhalten.“ (Schmitz 2014, S. 51-52)

Mit anderen Worten: In diesen ersten Momenten einer Begegnung zweier Menschen bzw. des Aufkommens einer Atmosphäre während einer Begegnung ist man unmittelbar und – bevor man das Phänomen gedanklich fassen kann – leiblich mit einer Atmosphäre konfrontiert. Erst in einem zweiten Schritt ist eine bewusste Stellungnahme in – wie Schmitz es nennt – Preisgabe, also Eintauchen in das Gefühl als Atmosphäre und leibliches Mitschwingen, oder Widerstand im Sinne einer Abwehr des Ergriffen-Werdens von diesem möglich.

Schmitz schreibt diese Wirkmacht in erster Linie Gefühlen als Atmosphären zu, mit ihrem Anspruch, den ganzen Raum zu besetzen. Als Beispiele führt er hier u.a. die Scham an, die am Rand ihrer Ausstrahlung zur Peinlichkeit für die Anwesenden wird. Er beschreibt bei Gefühlen als Atmosphären auch das Phänomen der Autorität von einzelnen Gefühlen gegenüber anderen, meist konträren Gefühlen, wenn beispielsweise ein fröhlich gestimmter Mensch auf Menschen trifft, die in Trauer sind und damit die Fröhlichkeit des Fröhlichen niedergeschlagen oder gedämpft wird. (ebd., S. 52)

Im Gegensatz zu Gefühlen als Atmosphären nennt er die leiblichen Atmosphären, die den ganzen spürbaren Leib umfassen und keinen Anspruch stellen, den ganzen Raum zu besetzen, wenn man sich beispielsweise müde und lustlos fühlt, oder das ganzheitliche Behagen beim Faulenzen in der Sonne. (ebd., S. 19, 52)

Dies definiert genau jenen gesuchten Ort der Erfahrung, an dem Atmosphären ihre Wirkungsmacht entfalten können.

Den Bezug zu Feldtheorie und Atmosphären stellt Francesetti auch in einem Artikel im *British Gestalt Journal* 2015 mehrmals her. Mit Verweis auf Schmitz bezeichnet er das Feld als Halbding, das sich zwischen Subjekten und Objekten, bzw. um diese entfaltet, sie ergreift, beeinflusst und die ihrerseits auf das Feld zurückwirken. Aus dem Feld bilden sich spezifische Atmosphären – das Feld ist atmosphärisch spürbar, alle Erfahrungen sind genuin atmosphärisch. (Francesetti 2015, S. 8-9)

## **4 Psychopathologie von Atmosphären**

In den ersten beiden Kapiteln wurden Atmosphären als Phänomen an sich und ihre Funktion in der zwischenmenschlichen Kommunikation untersucht. In diesem letzten Teil wird nun die Rolle von Atmosphären in der Psychopathologie ergründet. Dies soll im ersten Abschnitt in Bezugnahme auf die psychiatrisch-philosophische Perspektive und in einem zweiten Abschnitt wiederum in Bezugnahme auf die gestalttherapeutische Sichtweise beleuchtet werden.

### **4.1 Atmosphären in den Psychopathologiekonzepten der psychiatrisch-philosophischen Denktradition**

Den Leib neben einer philosophischen Betrachtung auch als Gegenstand psychiatrischer Forschung zu sehen, scheint aus heutiger Perspektive auf den ersten Blick ungewohnt. Doch hat es, wie Fuchs einleitend in seinem Buch „Psychopathologie von Leib und Raum“ (2000a) darstellt, vor allem zwischen 1930 und 1960 eine reich entfaltete Tradition psychiatrischer Anthropologie und Phänomenologie mit differenzierten Analysen zur Leiblichkeit gegeben. (ebd., S. 1) In der Literatur begegnet man in diesem Zusammenhang beispielsweise Autoren wie Karl Jaspers, Ludwig Binswanger, Max Scheler, Erwin Straus und den bereits erwähnten Hubertus Tellenbach. Dieses Wissen scheint aktuell wiederentdeckt und vermehrt Teil des aktuellen Diskurses zu werden, was auch Francesetti als Intention der bereits genannten Publikation „Psychopathologie and Atmospheres“ benennt. (Francesetti 2019a, S. 164)

Um untersuchen zu können, wie Atmosphären psychopathologisch im leiblichen Zusammenhang wirken, wird hier zunächst definiert, wie eine Psychopathologie des Leibes dessen gesunde und kranke Ausprägung begreift.

Fuchs beschreibt dies auf folgende Weise: Als Gesundheit in leiblichem Zusammenhang definiert er eine selbstverständliche, selbstvergessene Existenz, in welcher der Leib als Medium im Hintergrund bleibt und das Leibbewusstsein ganz im Vollzug aufgeht. Zwischen dem Leib und der Person tut sich keine Kluft auf. Gesundheit ist demnach das Schweigen des Leibes.

Demgegenüber ist die Erfahrung des Krankseins gekennzeichnet durch eine Entfremdung des Leibes, als Hervortreten des Körpers aus der Leiblichkeit. (Fuchs 2000a, S. 28) Petzold und Schuch beschreiben dies in ihrem Artikel über den Krankheitsbegriff in der Integrativen Therapie wie folgt: Der Mensch identifiziere sich nicht



mehr mit seiner Leiblichkeit. Es komme zu einer Spaltung von Leib und Selbst und in Folge auch zu einer gestörten Kommunikation. Der verdinglichte Körper solle möglichst reibungslos, schmerzarm funktionieren und den Erwartungen des Menschen entsprechen. Er werde benutzt, um bestimmte Befriedigungen zu erlangen und erwünschte Effekte zu erzielen, anstatt mit ihm in Einklang gefühls-, bedürfnis- und beziehungsgeleitet zu leben. Durch diese Instrumentalisierung werde der Leib in Mitleidenschaft gezogen und teile sich dem Bewusstsein des Menschen nicht mehr ohne weiteres mit bzw. werde seine Sprache nicht verstanden oder gehört. (Petzold & Schuch 1992, S. 424-425)

Die Autoren sprechen in diesem Zusammenhang auch von einer multiplen Entfremdung: neben jener des Leibes u.a. von einer Entfremdung von der Zwischen-Leiblichkeit, also vom Mitmenschen und von einer Entfremdung von der Lebenswelt. (ebd., S. 423-424)

Auch Tellenbach beschreibt laut Michael Hauskeller in seinem Psychopathologiekonzept einen mit psychischer Erkrankung einhergehenden Weltverlust. Wie bereits oben erwähnt, untersuchte er den Geruchssinn als Indikator für psychische Störungen. Diesen begreift er als eigentlichen Wirklichkeitssinn, dessen Fehlen als Folge einer psychischen Erkrankung mit Weltverlust einhergeht. Damit in Verbindung stehend – und dies ist interessant für die Fragestellung der vorliegenden Arbeit – meint er, dass das „Welthafte“ in seiner atmosphärischen Ausstrahlung nicht mehr erfasst werden, bzw. das Atmosphärische das Individuum nicht mehr stimmend durchdringen könne. Die Welt entferne sich oder wirke, als sei sie mit einer gazeartigen Schicht umgeben und sie verliere zugleich an emotionaler Bedeutung. (Hauskeller 1995, S. 92)

Dem hier Beschriebenen sowie Petzolds Auffassung des Leibes als totales Sinnesorgan folgend, könnte der Zusammenhang von Psychopathologie und Atmosphäre also in der Erkrankung des Sinnesorganes Leib gedacht werden: Der Leib kann Atmosphären nicht mehr erfassen oder entziffern und sich damit mit der Welt, seinen Mitmenschen und letztlich mit sich selbst nicht in Verbindung bringen und in Bezo-genheit leben.

Neben einer Nicht-Empfänglichkeit für Atmosphären kann jedoch auch das Gegenteil der Fall sein, nämlich eine Überempfindlichkeit und Vulnerabilität für Atmosphärisches, wie Griffero in seinem Plädoyer für die Auseinandersetzung mit Atmosphären

in der Psychotherapie festhält: „ [...] since people in mental distress – whose cognition, perception and ego-structure deficits [...] are somewhat counterbalanced by the highest level of felt-bodily experience – are probably the most vulnerable subjects to atmospheric effects, it is no way surprising that a close link between atmospheres and psychotherapy could be established here.“<sup>3</sup> (Griffero 2019a, S. 8) Nach dieser Argumentation würden jedoch wiederum psychische Defizite mit einer verstärkten leiblichen Erfahrung ausgeglichen werden und die Erkrankung nicht in einer Abstumpfung der leiblichen Empfindungen bestehen.

Die erhöhte Empfindsamkeit, von der Griffero spricht, könnte jedoch auch im Sinne einer erhöhten Alarmbereitschaft gedacht werden: Die Psyche ist körperlich mit Schutz, Wahrung der Integrität und dem Überleben beschäftigt. Der Leib ist demnach nicht nach außen gerichtet, an der Welt partizipierend und transzendental mit ihr verbunden, sondern der Körper tritt aus der Leiblichkeit hervor und sondiert seine Umgebung und deren Atmosphären auf potentielle Gefahren hin. Dies nennt Fuchs als Charakteristikum für paranoide Zustände, Sozialphobie und andere Angsterkrankungen. (Fuchs 2013, S. 617)

Gernot Böhme hat sich in dem bereits oben erwähnten Artikel auch mit Störungen zwischenmenschlicher Atmosphären beschäftigt, um die Grundvoraussetzungen von Kommunikation über diesen Zugang weiter zu ergründen. Dabei arbeitet er mehrere Formen von Störungen heraus. Als die schwerste Störung nennt er den Zerfall der zwischenmenschlichen Atmosphären und verweist hier mit Huppertz 2000 auf die Ätiologie der werdenden Schizophrenie. (Böhme 2007, S. 288) Auch andere Autor\*innen aus dem psychiatrischen Feld haben Atmosphären beschrieben, die mit der Erkrankung der Schizophrenie in Zusammenhang stehen. Der Psychiater Henricus C. Rümke hat im Jahr 1950 den Begriff des „Praecoxgefühls“ geprägt, der auf die veraltete Bezeichnung der „dementia praecox“, mit welcher Störungen aus dem schizophrenen Formenkreis benannt wurden, zurückgeht. Das „Praecoxgefühl“ wurde zur „intuitiven Diagnose“ der Schizophrenie-Erkrankung herangezogen. Rümke beschreibt damit seitens des\*der Untersucher\*in ein Gefühl der Fremdheit, sowie eine Unterbrechung des gegenseitigen Rapports, was es erschwert oder verunmöglicht,

---

<sup>3</sup> „[...] da Menschen in seelischen Notlagen – deren Defizite in Kognition, Wahrnehmung und Ich-Strukturen [...] durch das höchste Maß leiblichen Erlebens einigermaßen ausgeglichen werden – wohl die anfälligsten Subjekte für atmosphärische Wirkungen sind, ist es keineswegs überraschend, dass hier ein enger Zusammenhang zwischen Atmosphären und Psychotherapie hergestellt werden kann.“ (Übers. DeepL und DN)

mit der Person als Ganzes in Kontakt zu treten. (Kimura 2007, S. 251) Karl Jaspers hat in diesem Zusammenhang die Wahnstimmung definiert, was laut Fuchs als Atmosphäre der Perplexität, des Unheimlichen und der mysteriösen Bedeutsamkeit betrachtet werden kann, in welcher der\*die Patient\*in eine unerklärliche Veränderung seiner\*ihrer Umwelt wahrnimmt. (Fuchs 2013, S. 617)

Eine weitere Art der Zerstörung von Atmosphären, die Böhme im psychopathologischen Zusammenhang anführt, ist der Bedeutungsverfall, eine Parallele zu dem bereits oben beschriebenen Weltverlust.

Er nennt noch andere, alltägliche Situationen, in denen der Zerfall der Atmosphären vorkommt, nämlich den Verdacht und den Schreck. Als Beispiel für Ersteres bezeichnet er den eifersüchtigen Verdacht, der die zwischenmenschliche Beziehung von Liebenden und damit einhergehend die Atmosphäre des Vertrauens zerstört. Um Zweiteres zu veranschaulichen, nennt er den Schreck, der sowohl eine heitere Atmosphäre eines Festes, als auch die ernste Atmosphäre eines Staatsaktes zerstören kann.

Für ihn zeigt sich durch die Beispiele der zerfallenden Atmosphären also einmal mehr die Bedeutung von Atmosphären als Mittel zur Verbindung zu anderen und der Welt und die Erkenntnis, dass ihr Zerfallen den\*die Einzelne\*n auf sich zurückwirft und den Bezug zu anderen Menschen und der Welt fraglich macht.

#### **4.2 Atmosphären in psychopathologischen Feldern - ein gestalttherapeutischer Ansatz von Psychopathologie**

Gestalttherapeutische Theorieansätze gehen bereits seit ihren Anfängen von einer untrennbaren Verschränkung von Organismus und Umwelt, von einem Konzept des Zwischen im Buberschen Sinne und der psychologischen Feldtheorie aus, die das Verhalten des Individuums als Funktion des ganzen Feldes begreift. (Nausner 2018, S. 112-119) Damit ist in mehrerlei Hinsicht eine gute Basis vorhanden, um den Raum um und zwischen Individuen, sowie die darin vorkommenden Phänomene beschreibbar und für eine theoretische Auseinandersetzung zugänglich zu machen.

Dies ist auch für einen Krankheitsbegriff interessant, der die Ursachen von Krankheit nicht allein im Individuum sucht, sondern die zwischenmenschliche Ebene und gesellschaftliche Zusammenhänge miteinbezieht. (ebd., S. 114)

Francesetti, Gecele und Roubal haben einen gestalttherapeutischen Ansatz von Psychopathologie entwickelt, der dieser Auffassung folgt und hier kurz skizziert werden soll. Krankheit wird darin als Leiden der Beziehung an der Kontaktgrenze und damit als Psychopathologie des Feldes aufgefasst. Als Träger der Psychopathologie wird demnach nicht das Individuum bzw. eine Seite des Kontaktgeschehens angesehen, sondern das Feld mit seinen spezifischen Prozessen. (Francesetti, Gecele & Roubal 2016, 59-61)

Dies geht einher mit einem Verständnis von Psychopathologie, in welchem sich Leiden als Abwesenheit bzw. nicht vollständige Anwesenheit des Selbst an der Kontaktgrenze, in der aktuellen Beziehung im Hier und Jetzt manifestiert. In Folge einer kreativen Anpassung an schwierige Lebensumstände in der Geschichte des\*der Klient\*in ist es zu einer Desensibilisierung oder Betäubung an der Kontaktgrenze gekommen, um vollständiges Erleben und damit einhergehenden unerträglichen Schmerz zu vermeiden. Hat sich dieser ursprünglich gesunde Schutzmechanismus jedoch chronifiziert und ist damit zur fixierten Gestalt geworden, kann dies in Folge zu Symptomen führen und erschwert das Anwesend-Sein in aktuellen Beziehungen. (ebd., S. 66; 71-73)

Dabei – Francesetti, Gecele und Roubal weiter folgend –

„[...] ist es nicht der Schmerz, der pathologisch ist, sondern vielmehr die Unfähigkeit, ihn auszuhalten und ihn auf individueller, familiärer und sozialer Ebene gänzlich zu empfinden. Um subjektiven Schmerz zu verringern, muss das *Zwischen*, muss die Grenze leiden. Auf diese Weise wird der Schmerz schwächer wahrgenommen, doch gleichzeitig verringert sich die Bewusstheit.“ (ebd., S.66)

Was könnte dieses Leiden des Zwischen, der Grenze und des Feldes nun für die Auseinandersetzung mit Atmosphären bedeuten? Welche Rolle könnten Atmosphären in diesen psychopathologischen Prozessen spielen?

Es konnte bereits im Kapitel 3.2 festgestellt werden, dass sich das Feld – und damit auch das psychopathologische Feld – genuin atmosphärisch manifestiert. Dadurch wird in der therapeutischen Situation ein leiblicher Kommunikationsraum zwischen Klient\*in und Therapeut\*in eröffnet, in welchem verschiedene Phänomene sichtbar werden können.

Francesetti geht davon aus, dass die Hilfe suchende Person dem\*der Therapeut\*in den Schmerz ihrer eigenen Geschichte, mit dem sie sich bisher nicht auseinandersetzen konnte, da kein geeignetes Gegenüber vorhanden war, sozusagen bringt. Seine Annahme ist ferner, dass sie das „Fleisch“ (im Sinne Merleau-Pontys „chair du monde“) bzw. den Leib des Anderen braucht, um sich mit dem Schmerz auseinanderzusetzen zu können – ihn von der Abwesenheit in die Anwesenheit zu bringen und damit zu verarbeiten. Dabei spricht Francesetti in Anlehnung an den französischen Philosophen Jean-Luc Marion vom „Leihen des Fleisches“ in der therapeutischen Situation. Dies ist nicht nur metaphorisch gemeint, sondern durchaus konkret in der Erfahrung des\*der Therapeut\*in, der\*die etwas fühlt, das noch nicht zu ihm\*ihr gehört, aber aus dem Feld kommt, aus dem er\*sie hervorgeht; etwas, das sich in dem\*der Therapeut\*in durchaus körperlich und leiblich manifestiert und damit für den\*die Klient\*in sicht- und fühlbar wird. (Francesetti 2019, S. 48)

In den psychoanalytischen Konzepten von Übertragung, Gegenübertragung und projektiver Identifizierung werden vermutlich vergleichbare Prozesse auf andere Weise gefasst. So beschreibt beispielsweise Wilfred Bion den pathologischen Prozess einer projektiven Auslagerung unerträglicher Selbstanteile, was in der Literatur auch als Evakuierung des Schmerzes in den Anderen besprochen wird. (Lobe 2002, S. 6)

In anderen Worten könnte dies folgender Maßen gedacht werden: Schmerz, der als Abwesenheit an der Kontaktgrenze für den\*die Klient\*in nicht oder wenig spürbar ist, manifestiert sich umso stärker als Atmosphäre im Raum und versucht sich dadurch im Leib und Körper des Anderen auszudrücken. Den Atmosphären könnte folglich im psychopathologischen Geschehen die Rolle der Vermittlung zum Anderen und die Sichtbarmachung des Schmerzes zukommen. Dies könnte als eine Art Hilfeschrei verstanden werden. Durch die mitunter massive Bemühung, eine leibliche Verbindung mit dem Gegenüber mittels Atmosphären herzustellen, wird das Beziehungsgeschehen zum Heilungsversuch ungelöster, schmerzhafter Erfahrungen. Es gibt hier vermutlich auch eine Verbindung zu den bereits oben erläuterten Konzepten der präreflexiven Situation, des Prozesses der Subjekt-Objekt-Trennung, des auftauchenden Selbst, der Autorität von Gefühlen und anderem. Die Belegung dieser These wäre ein interessantes weiterführendes Forschungsvorhaben und eine eingehendere Auseinandersetzung mit dieser Thematik bietet sich an.

Im letzten Kapitel des bereits vorhin zitierten Artikels stellt Francesetti die Frage, ob man eine Typologie unterschiedlicher psychopathologischer Atmosphären erstellen kann, was er mit „ja“ beantwortet. Dabei wären die wahrnehmbaren Qualitäten unterschiedlicher Arten der Abwesenheit an der Kontaktgrenze in der therapeutischen Begegnung von Bedeutung. Es sollen hier nun einige der Beschreibungen abschließend angeführt werden:

„In a depressive field, for instance, the air is gloomy and grave, space dilates, and something pushes or pulls bodies down. [...] In an anxious field, time typically speeds up, space contracts and something draws us upwards. [...] In a paranoid type of psychotic field, the air can become suspended in anguishing expectancy, something is about to happen or arrive but we do not know when or from where, and the sense of alarm is an incessant hissing from which it is essential not to be distracted.“<sup>4</sup> (Francesetti 2019, S. 61)

## 5 Schlussfolgerungen und Ausblick

Bei der Auseinandersetzung mit Atmosphären wurde deutlich, dass es in letzter Zeit zu einem vermehrten Interesse an der Thematik in den Geisteswissenschaften und auch im gestalttherapeutischen Diskurs gekommen ist.

Es konnten Theorieansätze aus Philosophie, (Neuer) Phänomenologie, Psychiatrie und Gestalttherapie gefunden werden, die das Phänomen differenziert beschreiben und damit eine gute Grundlage bieten, um die Funktion von Atmosphären in zwischenmenschlichen und psychopathologischen Zusammenhängen zu erklären.

Mit dem Konzept des Gestaltbildungsprozess von Metzger, der präreflexiven Situation und auch mit Schmitz' Theorie der Autorität von Gefühlen als Atmosphären sind Erklärungsansätze vorhanden für die oftmals überwältigende Wirkung von Atmosphären, derer man sich nur schwer entziehen kann.

---

<sup>4</sup> "In einem depressiven Feld zum Beispiel ist die Luft düster und schwer, der Raum dehnt sich aus, und etwas drückt oder zieht die Körper nach unten. [...] In einem ängstlichen Feld beschleunigt sich typischerweise die Zeit, der Raum zieht sich zusammen und etwas zieht uns nach oben. [...] In einem paranoiden Typus des psychotischen Feldes kann die Luft in ängstlicher Erwartung schweben, etwas wird geschehen oder ankommen, aber wir wissen nicht, wann oder woher, und das Gefühl der Beunruhigung ist ein unaufhörliches Gezische, von dem man sich nicht ablenken lassen darf."  
(Übers. DeepL und DN)

Die Rolle von Atmosphären in psychopathologischen Prozessen näher zu ergründen, scheint in mehrerlei Hinsicht sinnvoll, um neue Blickwinkel, Differenzierungen und Präzisierungen zu bekommen. Die Beschreibung verschiedener atmosphärischer Qualitäten bei unterschiedlichen Krankheitsbildern könnte auch im Aus- und Fortbildungskontext von Psychotherapeut\*innen das Verstehen und Einordnen von Phänomenen erleichtern und die Perspektive erweitern. Gerade für die Integrative Gestalttherapie als phänomenologisch-hermeneutisches Verfahren mit Ansätzen wie der ästhetischen Diagnose (Bloom 2006) könnte dies von besonderem Interesse sein. Dabei ist jedoch auch Vorsicht und kritische Reflexion geboten, da atmosphärische Qualitäten höchst subjektiv sind und damit Unschärfen nicht vermieden werden können.

In Zeiten, in denen sich unser Leben immer mehr – und durch die Corona-Pandemie zwangsläufig – in digitalen Räumen abspielt, stellt sich die Frage der leiblichen Begegnung und der zwischenmenschlichen Kommunikation nochmals verstärkt und anders. Können leibliche Kommunikation und Atmosphären über ein Onlinemedium hergestellt werden? Wie verändert sich der gefühlte leibliche Raum um uns, wenn er potentiell mit krankmachenden Aerosolen befüllt sein könnte und „social distancing“ sowie die Vermeidung von Körperkontakt auf der Tagesordnung stehen? Und was bedeutet das alles für die psychische Gesundheit und die Psychotherapie? Dies sind weiterführende Fragen, deren Bearbeitung notwendig erscheint.

In der vorliegenden Arbeit konnte gezeigt werden, wie wichtig Atmosphären in der zwischenmenschlichen Kommunikation sind, um die Verbindung zu anderen und der Welt aufrechtzuerhalten. Es wird wahrscheinlich nicht von ungefähr kommen, dass sie in letzter Zeit vermehrt ins Zentrum des Interesses gerückt sind.

## 6 Literaturverzeichnis

- Andermann, K. & Eberlein U. (2011). Einführung. Gefühle als Atmosphären? Die Provokation der neuen Phänomenologie. In K. Andermann & U. Eberlein (Hrsg.), *Gefühle als Atmosphären. Neue Phänomenologie und philosophische Emotionstheorie* (S. 7-17). Berlin: Akademie-Verlag.
- Bloom, D. (2006). „Tiger! Tiger! Hell entfacht!“ – Ästhetische Werte als klinische Werte in der Gestalttherapie. In M. Spagnuolo Lobb & N. Amendt-Lyon (Hrsg.), *Die Kunst der Gestalttherapie. Eine schöpferische Wechselbeziehung* (S. 77-94). Wien: Springer-Verlag.
- Böhme, G. (2007). Atmosphären in zwischenmenschlicher Kommunikation. In S. Debus & R. Posner (Hrsg.), *Atmosphären im Alltag. Über ihre Erzeugung und Wirkung* (S. 281-293). Bonn: Psychiatrie-Verlag.
- Böhme, G. (2019). *Atmosphäre. Essays zur neuen Ästhetik* (4. Auflage). Berlin: Suhrkamp-Verlag.
- Böhme, G. (2019a). *Leib: die Natur, die wir selbst sind*. Berlin: Suhrkamp-Verlag.
- Demmerling, C. (2011). Gefühle, Sprache und Intersubjektivität. Überlegungen zum Atmosphärenbegriff der Neuen Phänomenologie. In K. Andermann, & U. Eberlein (Hrsg.), *Gefühle als Atmosphären. Neue Phänomenologie und philosophische Emotionstheorie* (S. 43-55). Berlin: Akademie-Verlag.
- Francesetti, G. (2015). From individual symptoms to psychopathological fields. Towards a field perspective on clinical human suffering. *British Gestalt Journal*, Vol. 24, S. 5-19.
- Francesetti, G. (2019). A clinical exploration of atmospheres: between pathic aesthetics and psychopathology. In G. Francesetti & T. Griffero (Eds.), *Psychopathology and atmospheres. Neither inside nor outside* (p. 35-68). Newcastle upon Tyne: Cambridge Scholars.
- Francesetti, G. (2019a). Interview with Miguel Benasayag. In G. Francesetti & T. Griffero (Eds.), *Psychopathology and atmospheres. Neither inside nor outside* (p. 164-177). Newcastle upon Tyne: Cambridge Scholars.



- Francesetti, G., Gecele M. & J. Roubal (2016). Psychopathologie: Ein gestalttherapeutischer Ansatz. In G. Francesetti, M. Gecele & J. Roubal (Hrsg.), *Gestalttherapie in der klinischen Praxis*. Gevelsberg: EHP-Verlag.
- Fuchs, T. (2000). *Leib, Raum, Person. Entwurf einer phänomenologischen Anthropologie*. Stuttgart: Klett-Cotta-Verlag.
- Fuchs, T. (2000a). *Psychopathologie von Leib und Raum. Phänomenologisch-empirische Untersuchungen zu depressiven und paranoiden Erkrankungen*. Darmstadt: Steinkopff-Verlag.
- Fuchs, T. (2013). The phenomenology of affectivity. In K. Fulford, M. Davies, R. Gipps, G. Graham, J. Sandler, G. Stanghellini & T. Thornton (Eds.), *The Oxford handbook of philosophy and psychiatry* (p. 612-631). Oxford: University Press.
- Griffero, T. (2019). Is there such a thing as an „atmospheric turn“? Instead of an introduction. In T. Griffero & M. Tedeschini (Eds.), *Atmosphere and aesthetics. A plural perspective* (p. 11-62). Cham, Switzerland: Palgrave Macmillan.
- Griffero, T. (2019a). The invasion of felt-bodily atmospheres: between pathic aesthetics and psychopathology. In G. Francesetti & T. Griffero (Eds.), *Psychopathology and atmospheres. Neither inside nor outside* (p. 6-34). Newcastle upon Tyne: Cambridge Scholars.
- Hauskeller, M. (1995). *Atmosphären erleben. Philosophische Untersuchungen zur Sinneswahrnehmung*. Berlin: Akademie-Verlag.
- Kimura, B. (2007). Das Zwischen als Grundlage der phänomenologischen Methode in der psychiatrisch-psychotherapeutischen Praxis. In S. Debus & R. Posner (Hrsg.), *Atmosphären im Alltag. Über ihre Erzeugung und Wirkung* (S. 248-259). Bonn: Psychiatrie-Verlag.
- Lobe, R. (2002). Containment und die Dialektik von Gruppe und Organisation. Verfügbar unter: <http://www.teampotential.at/containment.pdf> (23.11.2020)
- Moldzio, A. (2002). Verletzte Leiblichkeit. In Gesellschaft für Neue Phänomenologie (Hrsg.), *Begriffene Erfahrung. Beiträge zur antireduktionistischen Phänomenologie* (S. 250-265). Rostock: Ingo Koch-Verlag.

- Nausner, L. (2018). Anthropologische Grundlagen der Integrativen Gestalttherapie. In M. Hochgerner, H. Hoffmann-Widhalm, L. Nausner & E. Wildberger (Hrsg.), *Gestalttherapie* (S. 44-60). Wien: Facultas-Verlag.
- Nausner, L. (2018a). Begriffe und Konzepte der Gestalttherapie – Grundlagen und Entwicklungen. In M. Hochgerner, H. Hoffmann-Widhalm, L. Nausner & E. Wildberger (Hrsg.), *Gestalttherapie* (S. 109-131). Wien: Facultas-Verlag.
- Petzold, H. & Schuch, H. (1992). Grundzüge des Krankheitsbegriffes im Entwurf der Integrativen Therapie. In A. Pritz & H. Petzold (Hrsg.), *Der Krankheitsbegriff in der modernen Psychotherapie* (S. 371-486). Paderborn: Junfermann-Verlag.
- Schmitz, H. (2011). *Der Leib*. Berlin/Boston: De Gruyter-Verlag.
- Schmitz, H. (2014). *Atmosphären*. Freiburg/München: Verlag Karl Alber.